

Kapitel IX.

Die Aussichten der deutschen Gartenstadt- bewegung.

Wenn wir die drei Grundtatsachen, erstens die im allgemeinen in Deutschland niedrig stehende, uns aber unentbehrliche Sonne, zweitens das deshalb kalte, zur Arbeit aber dadurch antreibende Klima, und drittens die auf beides hin mit eingestellte Natur des auf ein reiches Innenleben veranlagten deutschen Menschen betrachten, so müssen wir folgendes zur Befriedigung unseres Wohnungsbedürfnisses feststellen.

Auf die ersterwähnte Tatsache hin müssen wir eine niedrige Bauweise haben, damit der eine dem andern das bißchen Sonnenstrahl nicht durch sein hohes Haus wegnimmt. Auf die zweite Tatsache hin müssen wir gut gegen Witterungseinflüsse geschützt bauen, können also niemals leicht und billig bauen, im Gegenteil ist schon des Einheizens wegen eine solide Bauweise die auf die Dauer auch billigere Bauweise. Deshalb müssen wir aber auch dauernd einen erheblichen Arbeits- bzw. Geldaufwand innerhalb unserer Bedürfnisse auf die Befriedigung unseres Wohnbedürfnisses verwenden. Auf die dritte Tatsache hin, daß jeder Deutsche zum Leben und Schaffen einer ziemlich weitgehenden Individualisierung bedarf, gebrauchen wir eine geräumige Bauweise. Denn besonders der deutsche Mensch darf die enge Verbindung mit seiner physischen und auch geistigen Nährmutter, mit der Mutter Natur nicht ganz aufgeben, sondern gebraucht außer der Wohnung zur Ermöglichung der Absonderung von Anderen und zur Pflege seines Innersten, seines Gemütslebens, auch einen Garten.

Die moderne Bauentwicklung hat auf diese drei Naturtatsachen nicht nur keine Rücksicht genommen, sondern hat mit Ausnahme des Punktes zwei (soliden, aber teuren Bauens) das gerade Gegenteil von dem getan, was hätte geschehen müssen. Der Grund dafür, daß man die natürlichen Tatsachen so wenig berücksichtigt hat, ist vorwiegend in einer Gesellschafts-einrichtung, sagen wir es geradezu in einer Rechts-einrichtung, ist in der Ein-

richtung des Privatbesitzes in Land zu suchen. Wenn nämlich einer besitzen darf, was alle zum Leben und mindestens zum Wohnen haben müssen, und das noch an städtischen Stellen, wo jedesmal jeder Quadratmeter durch keinen anderen im ganzen Lande ersetzbar ist, so ist damit ein gesellschaftliches Unrecht geschaffen. Es eröffnet sich dann den privaten Bodenbesitzern mit Hilfe dieser ihrer Monopolstellung gegenüber ihren Mitbürgern entweder durch direkte Ausnützung dieser Quadratmeter, oder indirekt durch Verkauf oder Belegung der abgetretenen Quadratmeter mit Hypotheken eine ergiebige Quelle dauernd fließenden arbeitslosen Einkommens. Es wird dann infolge der Unabwälzbarkeit dieser dauernden privaten Verteuerung des Bodens eine gewaltige, durch keine wirtschaftliche Gegenleistung berechnete Vorbelastung aller schaffenden Arbeit ermöglicht. Würde, wie die Bodenreformer das anstreben, die Grundrente an die Allgemeinheit fließen, so flösse sie in veredelter Form an die Steuerzahler zurück, denn jedes Gemeinwesen muß alljährlich Rechenschaft über die vereinnahmten Gelder ablegen. Dagegen ist der private Grundrentenempfänger keine Rechenschaft über seine Verwendungsart der Grundrente den Grundrentenaufbringern schuldig. Bei einem Privatmann als Grundrentenempfänger arbeitet sozusagen jeder für die Kaß.

Der Kern der Wohnungsfrage liegt deshalb im Bodenbesitzproblem, und ehe dieses nicht den Anforderungen modernem Rechtsempfindens gemäß gelöst ist, bleibt es schwer, dem System hoher, die Sonnenstrahlen abfangender Miethäuser wirksam beizukommen. Deshalb müssen unsere, durch unser bestehendes Unrecht so sehr benachteiligten werktätigen Schichten in Mietkasernen weiter wohnen. Bleibt unser Bodenunrecht wie es ist, so muß der natürliche Wunsch des deutschen Menschen, in einem gesonderten Eigenheim, und zwar in einem langsam schuldenfrei werdenden, seiner Eigenart gemäß zu leben, im allgemeinen unerfüllt bleiben. Es muß dann eben des Eigenheims verzerrtes Surrogat, es muß die Mietkaserne mit all ihren Nachteilen für Gesundheit und Charakter, für die Masse der städtischen Bevölkerung zunächst als Hauptwohnform beibehalten bleiben.

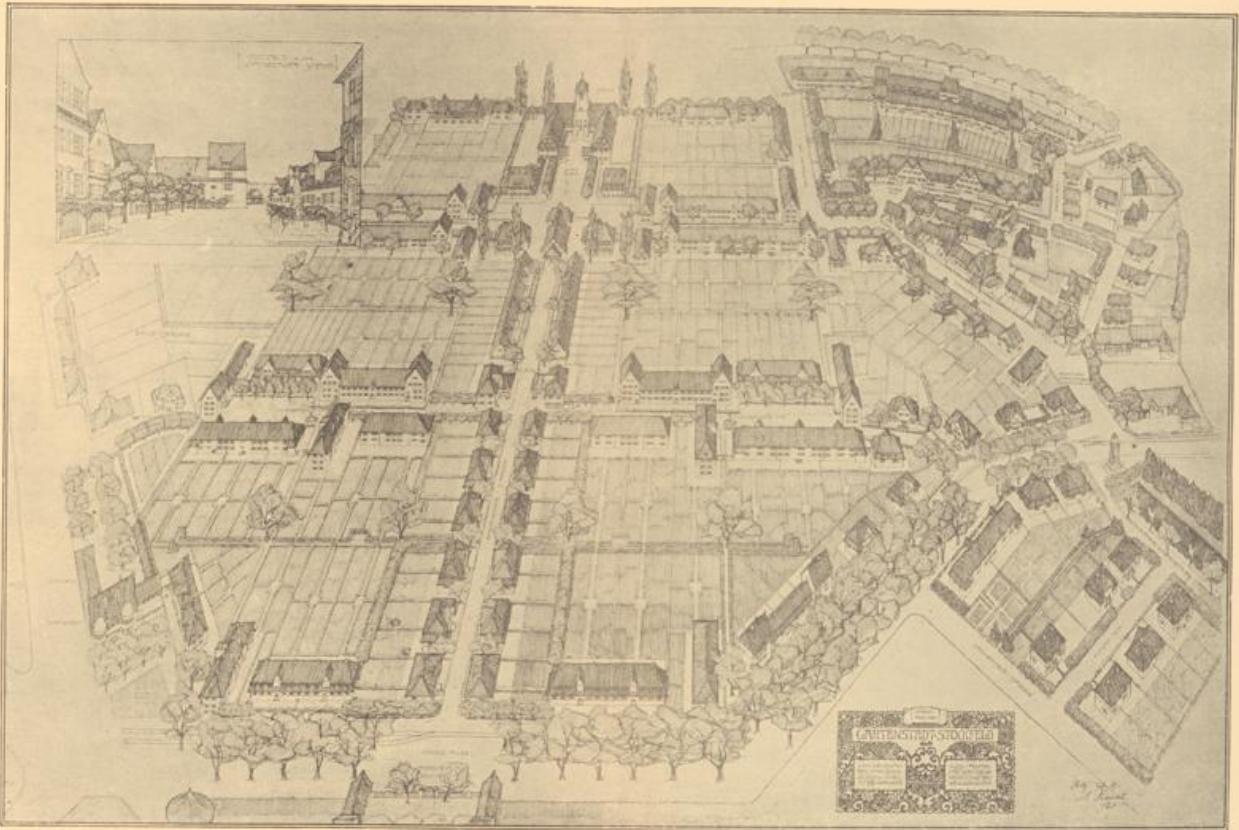
Zwar soll man die auch schon unter den bestehenden Gesetzen wirksamen Volksträfte nicht unterschätzen, die trotz aller Schwierigkeiten auf ihr Wohnideal hinarbeiten und durch die Tatsache der Schaffung von Gartenstädten dieses Ideal zu realisieren suchen. Der nach einer Neuordnung hinstrebenden Gruppen gibt es heute schon viele. Es seien da nur die große deutsche Naturheilbewegung, die Gartenstadtbewegung, das Genossenschaftswesen, vom Konsumverein an bis zu den Wohnungsbeschaffungs-Genossenschaften hin erwähnt. Sie alle suchen sich auf dem Boden des bestehenden Rechts ihr Plätzchen an der Sonne zu erkämpfen. Sie alle aber wissen auch, daß es ohne eine großzügige Rechtsordnung keine großzügige Bauordnung geben kann. Sie alle fühlen auch bis in alle gebildeten, führenden Gesellschafts-

er besitzen
iffen, und
urch keinen
liches Un-
mit Hilfe
eder durch
kauf oder
ige Quelle
e der Un-
dens eine
gte Vor-
ie Boden-
n, so flöße
meinwesen
Dagegen
eine Ver-
Bei einem
r die Raß.
oblem, und
gemäß ge-
bsfangender
urch unser
in Miet-
o muß der
Eigenheim,
art gemäß
des Eigen-
Nachteilen
Bevölkerung

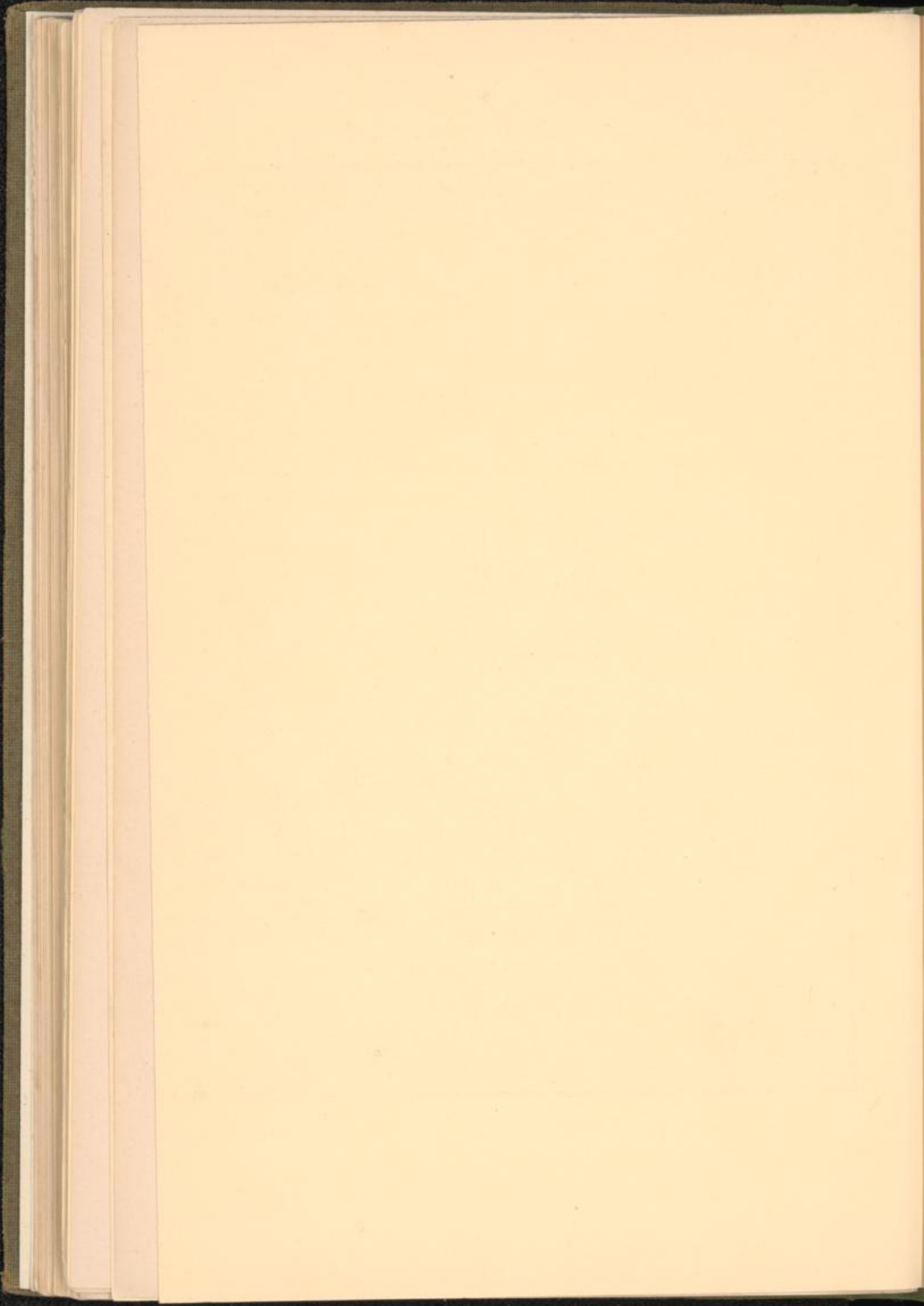
wirksamen
ihr Wohn-
artenstädten
nstrebenden
ße deutsche
wesen, vom
ten hin er-
Rechts ihr
ach, daß es
nung geben
esellschafts-

er besitzen
ssen, und
urch keinen
iches Un-
mit Hilfe
der durch
kauf oder
ige Quelle
e der Un-
dens eine
te Vor-
e Boden-
n, so flöße
meinwesen
Dagegen
eine Ver-
Bei einem
r die Rag.
blem, und
gemäß ge-
fangender
urch unser
in Miet-
o muß der
Eigenheim,
art gemäß
des Eigen-
Nachteilen
bevölkerung

wirkamen
ihr Wohn-
artenstädten
nstrebenden
se deutsche
vesen, vom
ten hin er-
Rechts ihr
ch, daß es
nung geben
esellschafts-



Gartenvorstadt Stodfeld, Bebauungsplan



f
n
s
E
r
f
s
C
f
C
r
g
u
S
g
b
p
C
b
i
n
Q
Q
b
a
u
w
lā
b
f
u
lo
w
m
ju
w
Q

schichten hinein, daß nur durch innigen Zusammenschluß aller auf das Volkswohl gerichteten Kräfte gegen ein so fest eingewurzletes, altes System der Habsucht und Selbstsucht überhaupt etwas erreichbar ist. Aber nicht in ihrer bisherigen Arbeit liegt der Hauptsegen dieser mehr oder weniger reformerischen Richtungen; auch nicht darin, daß sie mit ihren Gartenstadtgründungen schon manchem zum Eigenheim verholfen und 10000 anderen das Ideal nach einem solchen Heim durch die einfache Schaffung von Tatsachen eingimpft haben. Das Wesentliche aller dieser modernen Bestrebungen wird schließlich in der Erkenntnis bestehen müssen, daß sie nicht nur einzeln genommen zu schwach sind, um große völkische Ziele zu erreichen, sondern daß sie selbst in ihrer Gesamtheit es solange nicht recht vorwärtsbringen können, und daß das rechte Fortschritts-Tempo erst dann eingeschlagen werden kann, wenn das gesellschaftliche Oben, wenn die Gemeinde-, Stadt-, Großstadt-, Bundesstaats- und Reichsverwaltungen nach derselben Richtung an der Abhilfe aus sozialer Not mithelfen. Aber auch dann geht es noch nicht, noch muß erst das gesellschaftliche Unten, muß die deutsche Arbeiterwelt, so schwer es ihr wird, die Tugend der Selbstbeschränkung lernen. Sie muß es endlich lernen, politisch nicht mehr auf einmal nehmen zu wollen, als sie bekommen kann. Es wird ihr schließlich nichts anderes übrigbleiben, als ihre Bundesgenossen da zu suchen, wo sie solche in Menge haben kann, nämlich zunächst einmal in der Frage der Beseitigung des Privatbesizes in Land.

Wenn dann erst unser ganzes, in dieser einen Frage zunächst einmal wieder solidarisch empfindendes Volk das neue Ideal erstrebt, und seine ganze Durchschlagskraft an dessen Realisierung setzt, dann ist die Sache zu machen. Dann kann die Wohnungsfrage so gelöst werden, wie die oben erwähnten drei Naturtatsachen, wie die Sonne, wie das Klima und wie die Natur des auf Innerlichkeit gerichteten deutschen Menschen es unumgänglich nötig und selbstverständlich machen.

Es werden zunächst gewiß noch Hunderte von Gartenstadtansätzen in den weiteren Jahrzehnten ins Dasein gerufen werden, denn diese Bewegung verläuft sich so schnell nicht wieder. Steht aber auf die Dauer nicht hinter dieser Bewegung das klare Ziel und der fest darauf gerichtete Wille, das bestehende Bodenunrecht im Interesse des Volksganzen wieder gutzumachen und durch endliche großzügige Rechtschaffung die sogenannten „vaterlandslosen Gesellen“ wieder zu opferbereiten deutschen Mitbürgern zu machen, so wird doch schließlich diese schöne Gartenstadtbewegung im Sande verlaufen müssen.

Es gilt also schließlich außerdem moralische Kräfte gewaltiger Art auszulösen, und das bringen Menschen nur in Zeitperioden fertig, in der sie sich wieder ihres religiösen Untergrundes alle miteinander bewußt werden. Im Religiösen, d. h. in unserer Stellung zu den letzten großen Dingen unserer

Außen- und Innennatur liegt das einigende, uns alle umschlingende und opferbereitmachende Band. Es liegt im Hinblick der Eltern auf ihre heranwachsende Jugend. Dieses Verantwortlichkeitsgefühl, welches die Generationen miteinander verknüpft, gilt es bei allen Gesellschaftsschichten wieder zu wecken. Der religiöse Rhythmus muß neu belebend unser Volk jetzt in seiner Gesamtheit bald wieder erfassen und umfassen, wenn anders es nicht in Klassen- und Haarspalterei auseinanderfallen und zugrunde gehen soll.

So wird die Frage des Wohnens schließlich zur religiösen Frage, schließlich zur Frage der Zukunft unseres deutschen Volkes. Die Wohnfrage ist die augenblicklich dringendste des deutschen Volkes. Wer es versteht, sie richtig in den Brennpunkt aller Interessen hineinzuziehen, der könnte sogar die Kirchen wieder voll sehen; aber die Prediger dürfen dann nicht weiter Rotau machen vor den Mammonarchen unserer Zeit, diesen eigentlichen und eigentlich einzigen „inneren Feinden“ unseres Volkes.

So klar liegen die Aufgaben unserer Zeit vor uns, daß wir nur die sie lösen wollenden Kräfte zusammenzufassen brauchen. Schließlich wollen wir dann gern der höchsten Reichsspitze gestatten, daß sie allen das artilleristische Kommando gebe, was da gegeben wird, wenn etwas gemeinsam von vielen zugleich gehoben werden soll:

Achtung! Zugleich!

